

EXTRA 250 Jahre Geburtskliniken

Heutzutage werden Schwangerschaft und Geburt wenn nötig mit Hightech-Medizin begleitet. Dies ist möglich, weil die Niederkunft in aller Regel im Krankenhaus stattfindet. Was uns selbstverständlich erscheint, ist eine historisch betrachtet sehr moderne Gepflogenheit.



Sogar Hebammen sahen Frauen nur im Notfall nackt.

Schon immer waren es Frauen, die andere Frauen bei der Geburt unterstützten. Der traditionelle Experte für die Geburtshilfe ist die Hebamme, nicht der Arzt. Deshalb ist die Geburtsmedizin einer der jüngsten Zweige der wissenschaftlichen Heilkunde. Denn ein Medizinstudium steht Frauen in Deutschland erst seit etwas über hundert Jahren offen. Bis dahin waren der Beistand bei der Geburt und die Hilfe bei Krankheit zwei nach Geschlechtern gesonderte Berufe.

Das Wissen um die Geburtshilfe wurde nicht an Schulen oder Universitäten gelehrt, sondern von Frau zu Frau weitergegeben. Im ländlichen Raum unterstützten sich Frauen in Form von Nachbarschaftshilfe gegenseitig. In den Städten gab es Hebammen. Das medizinische Studium männlicher Ärzte hingegen war theorielastig und aus heutiger Sicht mehr Philosophie als eine Naturwissenschaft.

Aus reinem Frauenberuf wurde Männersache

Etwa um 1700 begannen die beiden Disziplinen sich aufeinander zuzubewegen. 1690 verfasste die bran-

denburgische „Hof-Wehemutter“ Justine Siegemundin das erste deutsche Lehrbuch für Hebammen und beschritt damit einen bis dahin männlichen Weg der Wissensvermittlung. Andererseits stieg auf Seiten der Ärzte zu dieser Zeit das Interesse für Anatomie. So gerieten der weibliche Körper und die Vorgänge bei der Geburt ins Blickfeld der Ärzte.

Aus einem reinen Frauenberuf wurde Männersache, aus einem Handwerk Wissenschaft. Indem die Geburtsmedizin nun auch Sache der Universitäten wurde, kam es ab 1750 zur Gründung von Geburtskliniken, die man damals Accouchierhäuser nannte (nach dem französischen Wort „accoucher“ = entbinden).

Einrichtung in Jena 1779 eröffnet

Die ersten dieser Anstalten gab es in Straßburg, Wien, Berlin und Göttingen, 1779 folgte die Eröffnung eines solchen Geburtshauses in Jena. Dieses Gebäude wurde unlängst restauriert und ist das einzig erhaltene seiner Art aus dieser Zeit. Auf den ersten Blick handelt es sich dabei um eine sozialpolitische Errungenschaft. Ledige arme Schwangere sollten dort kostenlos beherbergt und medizinisch versorgt werden. Zugleich wurde es möglich, allen angehenden Hebammen in obligatorischen Kursen die Grundlagen ihres Berufes beizubringen. Und die Wissenschaft profitierte davon, indem Medizinstudenten dort einen Teil ihrer Ausbildung absolvierten.

Erfolg ließ zunächst lange auf sich warten

Die staatliche Fürsorge hatte allerdings auch ihre eigennützigen Seiten. Das Jenaer Geburtshaus sollte die Attraktivität der Universität für Medizinstudenten erhöhen. Zugleich hoffte man so die Ausbildung der Hebammen zentralisieren und damit kontrollieren zu können. Und es war auch im damaligen Staatsverständnis sinnvoll, sich unverheirateter werdender Mütter anzunehmen, da die Bevölkerungszahl als Grundlage für wirtschaftlichen Wohlstand und militärische Stärke eines Staates galt. Man war darum nicht alleine aus moralischen Gründen interessiert, unfreiwillige Schwangere von Verzweiflungstaten abzuhalten.

Justine Siegemundin (1636 - 1705) war Hebamme am brandenburgischen Hof und verfasste das erste deutsche Lehrbuch für Hebammen.



Der Erfolg der fortschrittlichen Einrichtung ließ zunächst lange auf sich warten. Die Bevölkerung stand dem Haus ablehnend gegenüber, unter anderem deswegen, weil es mit zusätzlichen Steuern finanziert werden sollte. Hinzu kam, dass das Accouchierhaus an die damals ebenfalls neuen Zucht- und Armenhäuser erinnerte.

Obwohl dem Geburtshaus moderne reformpolitische Ideen zugrunde lagen, mussten werdende Mütter befürchten, durch den Aufenthalt in einem Accouchierhaus in ähnlicher Weise geächtet zu bleiben wie ein Zuchthäusler.

Die ablehnende Haltung ist jedoch vor allem durch die damaligen strengen Ehrbegriffe zu erklären. Wenn dort Medizinstudenten ausgebildet werden sollten, dann bedeutete das zwangsläufig, dass die einquartierten Frauen sich männlichen Blicken und Berührungen aussetzen mussten, und zwar mehr, als für den Geburtsvorgang selbst zwingend notwendig war.

Sogar Hebammen sahen Frauen nur im Notfall nackt, es galt die Regel „ihre Finger sollen ihre Augen sein“. Vor diesem Hintergrund ist es zu verstehen, welche ungeheure Zumutung damals eine aus unserer Sicht so fortschrittliche Einrichtung wie eine Geburtsklinik war.

Brief eines besorgten Vaters

Aus den Anfangstagen des Jenaer Accouchierhauses ist ein Brief eines besorgten Vaters erhalten, der seine Tochter dazu überredet hatte, sich dort vorzustellen.

„Nach Verlauf von etwann einer Stunde kahn diese meine Tochter außer Athem voller Bestürtzung zurück gelauffen, die Verzweifelung, der Schreck und die Alteration war in ihrem bleichen Gesichte abgebildet, mit einem Strohm von Thränen, die ihr der gerechte Schmerz auspreßete sagt sie zu mir und meinem hochschwangeren Weibe: Nun bin ich da, wo ihr mich hinschickt, gewesen, keine Hebamme habe ich nicht, sondern nur den H. Prof. Loder anfänglich angetroffen. Dieser brachte mich in eine Stube, und kaum befande ich mich darinnen, so kahmen aus dieser Stuben Cammer etliche 20 Studenten eingetreten, diese umgaben mich, ein neugieriger davon wollte so gleich den Anfang, unerwartet und unanständig mich zu betasten machen. Scham, Wehmuth und gerechter Schmerz darüber, daß ich mich im Beysein so vieler junger Studenten in der Maße, die ich nicht beschreiben will, behandeln laßen sollte, nahm mich ein. ... Ich stieß den jungen Studenten zurück, eilte von Angst getrieben aus dieser Stuben weg. Man wollte mich mit Gewalt zurück halten, ich aber ließ meinen Mantel fahren und entkahn aus diesem Hauße und diesem

mir bevorgestandenem unvergesslichen Schicksale, nie und nimmer gehe ich wieder dahin ...“. Die junge Frau sah in dieser Zumutung eine unvergleichlich größere Gefahr für ihre Ehre als in ihrer unehelichen Schwangerschaft selbst und wollte lieber ins Wasser gehen.

Anfangs Probleme durch Kindbettfieber

Die Geburtsklinik in Jena konnte zunächst ihren Betrieb nur mit zwangsweisen Einweisungen aufnehmen. Doch der Preis, den die betroffenen Frauen zu bezahlen hatten, war noch höher. In den Geburtshäusern des 19. Jahrhunderts starben mitunter mehr als zehn Prozent der Wöchnerinnen am Kindbettfieber.

Diese Infektionskrankheit wurde durch Ärzte von Frau zu Frau verschleppt, weil man die Bedeutung von Hygiene nicht kannte. Bei der Hausgeburt mit Hilfe von Hebammen hingegen war das Problem nur sehr selten aufgetreten.

Medizinischer Fortschritt ist keine Einbahnstraße. Oft sind es gerade Fehler oder Zufälle, die neuen Möglichkeiten die Bahn brechen. Ob eine Innovation wie das Jenaer Accouchierhaus für die Insassinnen der ersten Jahrzehnte als segensreich anzusehen ist, lässt sich bezweifeln.

Diese Einrichtungen haben jedoch Erkenntnisse ermöglicht, von denen heute alle Frauen profitieren. Und auf die Leistungsfähigkeit einer modernen Klinik wird spätestens bei unerwarteten Komplikationen keine Schwangere verzichten wollen. ✨



Justus Christian Loder (1753 - 1832) begründete das Jenaer Accouchierhaus. Zusammen mit seinem Freund Goethe entdeckte Loder außerdem 1784 den menschlichen Zwischenkieferknochen. Später wurde er Leibarzt des Zaren.



Abbildung aus dem Lehrbuch von Justine Siegemundin mit Anweisung, einem Kind in Querlage die Geburt zu ermöglichen.